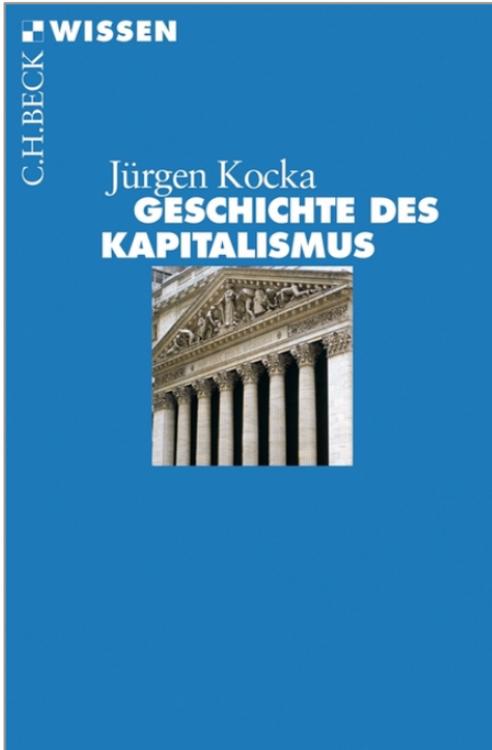


Unverkäufliche Leseprobe



Jürgen Kocka
Geschichte des Kapitalismus

144 Seiten, Paperback
ISBN: 978-3-406-65492-3

Weitere Informationen finden Sie hier:
<http://www.chbeck.de/12369925>

IV. Der Kapitalismus in seiner Epoche

So wenig sich der Fortschrittsoptimismus der Aufklärungszeit halten konnte, so wenig überdauerte die Deutung des Kapitalismus als Kern einer zivilisatorischen Mission. Diese Deutung war auf dem Boden des vorindustriellen Kapitalismus im

18. Jahrhundert entstanden, den Aufstieg des Industriekapitalismus überlebte sie nicht. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts zeigten sich Intellektuelle wie Sombart und Weber von der überlegenen ökonomischen Rationalität des Kapitalismus überzeugt, aber als Motor moralischen Aufstiegs und zivilisatorischen Fortschritts sahen sie ihn nicht. Im Gegenteil, Liberale wie Weber fürchteten die zunehmende Zwanghaftigkeit und Sinnentleerung des kapitalistischen Systems, das Freiheit, Spontaneität und volle Menschlichkeit gefährden könne. Konservative und Linke fürchteten den Kapitalismus als unaufhaltsame Kraft der Erosion, die überkommene Sitten durch Verträge, Gemeinschaft durch Gesellschaft und soziale Bindung durch Marktkalkül ersetze. Die sozialistische Kritik geißelte Ausbeutung, Entfremdung und Ungerechtigkeit im Kapitalismus, während sie seinen Zusammenbruch aufgrund innerer Widersprüche voraussagte. Heute schwankt die Haltung zum Kapitalismus zwischen nüchterner Akzeptanz und scharfer Kritik. Viele halten ihn für untauglich, den Herausforderungen der Zukunft zu genügen. Als Utopie scheint die Idee des Kapitalismus ausgedient zu haben, jedenfalls in Europa. Das Ziel dieses Kapitels ist es, diesen Umschlag zu verstehen und Gesichtspunkte für seine Beurteilung bereitzustellen.

I. Industrialisierung und Globalisierung.

Konturen seit 1800

Zwar setzten sich die Entwicklungen der vorausgehenden Jahrhunderte zwischen 1800 und 2000 teilweise fort. Der *Agrarkapitalismus* eroberte sich neue Regionen, als – wie fast überall im 19. Jahrhundert auf dem europäischen Kontinent – die Feudalordnung schrittweise beseitigt wurde. Im 20. Jahrhundert steigerte er sich zum globalen «Agrobusiness». Mit zunehmender Verstärkung und der Revolutionierung von Verkehr, Transport und Kommunikation gewann der *Handelskapitalismus* im 19. und 20. Jahrhundert immens an Gewicht; die dynamische Entwicklung des Massenkonsums vor allem im 20. Jahrhundert eröffnete ihm neue, hochprofitable und das Leben der Vielen verändernde Dimensionen, über die Warenhäuser und Diskont-

geschäfte bis hin zu den großen Einzelhandelskonzernen der Gegenwart. Wenig ging ohne den schon im 18. Jahrhundert etablierten, sich nun ausdehnenden und ausdifferenzierenden *Finanzkapitalismus* mit Banken, Börsen und Versicherungen, später mit Investmentgesellschaften und Anlagefonds als wichtigsten Institutionen; im späten 20. und frühen 21. Jahrhundert erlebte er einen exorbitanten Ausbau, ohne den die internationale Finanz- und Wirtschaftskrise von 2008 vermutlich vermieden worden wäre. Aber das nach 1800 umwälzend Neue war die *Industrialisierung*,⁶² die neben vielem anderen auch den Kapitalismus tief veränderte. Der gewann als Industriekapitalismus eine neue Qualität.

«Industrialisierung» meint einen komplexen und tiefgreifenden sozialökonomischen Wandlungsprozess, in dessen Kern – miteinander verknüpft – dreierlei stand: einmal technisch-organisatorische Neuerungen von der Entwicklung der Dampfmaschine und der Maschinisierung des Spinnens und Webens im 18. Jahrhundert bis zur Digitalisierung von Produktion und Kommunikation im späten 20. und frühen 21. Jahrhundert; zum anderen die massenhafte Ausbeutung neuer Energiequellen (zunächst Kohle, später Elektrizität aus unterschiedlichen Quellen, dann Öl, Atomkraft und erneuerbare Energien), die das Verhältnis von Mensch und Natur grundsätzlich geändert und gefährdet hat; sowie drittens die Verbreitung der Fabrik als eines arbeitsteiligen Produktionsbetriebs, der im Unterschied zum älteren Verlag zentralisiert war, im Unterschied zum Handwerksbetrieb Kraft- und Werkzeugmaschinen verwendete und eine klare Unterscheidung zwischen Leitung und Ausführung kannte. Der Ort dieses sich immer neu vorantreibenden Neuerungsprozesses war das sich industrialisierende Gewerbe, doch schwappte er sofort in die Landwirtschaft (neue Anbaumethoden, Düngung, Maschinisierung) wie ins Verkehrswesen (Anwendung der neuen Energien und Kraftmaschinen in neuartigen Fortbewegungsmitteln von der Eisenbahn und der Dampfschiffahrt bis zum Flugverkehr und zu interdependenten Transportsystemen heute), in den Bereich der Kommunikation (vom Telegrafen des mittleren 19. Jahrhunderts bis zum Internet, Medialisierung) und mit Ver-

zögerung auch in die verschiedenen Verwaltungen hinein, die bald überproportional wuchsen, bei sich ausdifferenzierender gesamtgesellschaftlicher Arbeitsteilung. All dies führte zu einer präzedenzlosen Steigerung der Produktivität aller Produktionsfaktoren, einschließlich der menschlichen Arbeit, die zunehmend qualifiziert, aber auch intensiviert und diszipliniert wurde; zum gesamtwirtschaftlichen Wachstum, das ungleichmäßig verlief und konjunkturell schwankte, aber doch nachhaltig war, und zwar trotz wachsender Bevölkerung auch pro Kopf; vor allem aber – zumeist nach einer prekären, Knappheit und Not verschärfenden Anfangsphase – zu einer fundamentalen Verbesserung der Lebensverhältnisse, die sich an Realverdienstzugewinnen und erheblich verbesserter Versorgung auch der breiten Bevölkerung, an gesundheitlichen Fortschritten und verlängertem Leben, auch an der Zunahme von Wahlmöglichkeiten im Alltag zeigte. Überall gingen Industrialisierung und Verstädterung Hand in Hand, überall sank mit der Industrialisierung der auf die Landwirtschaft entfallende Beschäftigungsanteil zugunsten des gewerblich-industriellen und dann des «tertiären» Bereichs (vor allem Handel und Dienstleistungen), der in den entwickeltesten Ländern seit der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts dem nunmehr relativ schrumpfenden gewerblich-industriellen Sektor den Rang ablief, was der Rede von der «post-industriellen» Gegenwart einen gewissen Sinn verleiht.⁶³

Die Industrialisierung fand zuerst seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in England statt, seit der ersten Hälfte oder dem zweiten Drittel des 19. Jahrhunderts in großen Teilen des europäischen Kontinents und Nordamerikas, mit Ausläufern ins östliche und südliche Europa. Als erstes asiatisches Land industrialisierte Japan seit dem späten 19. Jahrhundert. Im späten 20. Jahrhundert folgten große Teile Asiens, vor allem Südostasiens und seit den 1980er Jahren China mit rasanter Geschwindigkeit. Selten industrialisierten ganze Länder, immer nur einzelne Regionen. Je nach Zeitpunkt der Industrialisierung und in Abhängigkeit von den ökonomischen, sozialen, politischen und kulturellen Bedingungen unterschieden sich die Industrialisierungsprozesse in den verschiedenen Ländern und Regionen sehr

voneinander. Nirgendwo ging es um eine bloße Übernahme des Modells Englands und dann der anderen früh industrialisierenden Länder wie USA und Deutschland, so sehr sich die Industrialisierungen auch wechselseitig beeinflussten – über Markt und Konkurrenz, in gegenseitiger Beobachtung und durch Wissenstransfer, mit Strategien der Nachahmung, Vermeidung und Anverwandlung. Zwar wird man die Industrialisierung nicht als einzigen Weg zum Wohlstand bezeichnen können, doch zwischen den industrialisierenden und den nicht-industrialisierenden Regionen hat sich das Wohlstandsgefälle in den letzten 200 Jahren immens vergrößert, innerhalb Europas wie weltweit. In der Regel lassen sich Wohlstandsrückstände nur durch irgendeine Form der Industrialisierung aufholen.⁶⁴ Im Kern eine sozialökonomische Transformation, hat die Industrialisierung gleichwohl in fast alle Lebensbereiche hineingewirkt und die Welt in begrenzter Zeit dramatisch verändert, so dass einzelne Autoren von der «gründlichsten Umwälzung menschlicher Existenz, die jemals in schriftlichen Quellen festgehalten worden ist» (Hobsbawm) oder der größten menschheitsgeschichtlichen Zäsur seit der Sesshaftwerdung in der Jungsteinzeit (Cipolla) gesprochen haben.⁶⁵ Sie ist sehr gut erforscht. Worin besteht ihr Zusammenhang mit dem Kapitalismus?

Einerseits: Als die Industrialisierung begann, hatte der Kapitalismus bereits eine lange Geschichte hinter sich. Der weltweit verbreitete Kaufmanns- oder Handelskapitalismus führte nicht zwingend zur Industrialisierung, auch nicht in seiner protoindustriell erweiterten Form. Das zeigen viele Beispiele. Umgekehrt belegt das Beispiel Sowjetunion, dass es auch Industrialisierung in nicht-kapitalistischer Form geben kann. Die Begriffe «Kapitalismus» und «Industrialisierung» definieren sich durch unterschiedliche Merkmale, es empfiehlt sich, scharf zwischen ihnen zu trennen.

Andererseits haben vorindustriell-gewerbliche Traditionen des Kapitalismus, wo immer sie bestanden, den Durchbruch der Industrialisierung, wo immer er im 19. und 20. Jahrhundert gelang, erheblich befördert. Im 19. Jahrhundert ist die Industrialisierung überall in kapitalistischen Strukturen verlaufen. Zent-

ralverwaltungswirtschaftliche Alternativmodelle wurden unter kommunistischen Vorzeichen zwischen 1917 und 1991 ausprobiert. Sie erwiesen sich als unterlegen.⁶⁶ Auch die rasante Industrialisierung Chinas hob erst ab, als sich die dortige Partieführung entschloss, schrittweise politische Kontrollen zu lockern und kapitalistischen Prinzipien Raum zu geben. Offensichtlich bestand (und besteht) ausgeprägte Affinität zwischen Kapitalismus und Industrialisierung: Investitionen sind für beide von ausschlaggebender Bedeutung. Zur Industrialisierung gehören die permanente Suche nach neuen Projekten und das ständige Sicheinlassen auf neue Konstellationen; die Fingerzeige und Feedbacks der Märkte waren und sind dafür unersetzbar. Die dezentrale, auf sehr viele Unternehmen verteilte Entscheidungsstruktur erwies sich dafür als unabdingbar. Langfristig erfolgreiche Industrialisierung setzt bisher Kapitalismus voraus.

Schließlich: Die Industrialisierung veränderte den Kapitalismus. Sie machte (1) die Lohnarbeit auf vertraglicher Grundlage zum Massenphänomen. Damit wurde erstmals die kapitalistische Warenform – im Tausch von Arbeitskraft gegen Lohn – voll und en masse auf menschliche Arbeit angewandt. Die Arbeitsbeziehungen wurden kapitalistisch, d. h. abhängig von schwankenden Arbeitsmärkten, für kapitalistische Zwecke strikter Kalkulation unterworfen und Gegenstand direkter Aufsicht des Arbeitgebers und Managers. Der dem Kapitalismus inhärente Klassengegensatz wurde damit offenkundig, als Herrschafts- und Verteilungskonflikt erfahrbar, kritisierbar und als Basis gesellschaftlicher Konflikte wirksam.

(2) Mit den Fabriken, Bergwerken und neuen Verkehrssystemen, der Maschinerisierung und dem Ausbau der Anlagen erreichte die Akkumulation des fixen Kapitals ein Ausmaß wie nie zuvor. Neben den zahlenmäßig weiterhin dominierenden Klein- und Mittelbetrieben entstanden Großunternehmen und Unternehmenszusammenschlüsse. Damit wuchs der Bedarf an genauerer Rentabilitätskontrolle und führte im Prinzip – mit vielen Abstrichen in der Realität – zur Systematisierung der Unternehmensstruktur. Das Moment der geplanten, arbeitsteiligen und

hierarchischen Organisation gewann neben und in Verbindung mit dem Prinzip des Marktes an Boden.

(3) Technologische und organisatorische Neuerungen wurden im Industriekapitalismus ungleich wichtiger, als sie es in den vorindustriellen Spielarten des Kapitalismus gewesen waren. Die Innovationsgeschwindigkeit nahm zu. Schumpeter hat «schöpferische Zerstörung» als Kernbestand der kapitalistischen Wirtschaftsweise analysiert. Eigentlich ist sie erst mit dem Industriekapitalismus dazu geworden. Fabriken ersetzten das protoindustrielle Heimgewerbe beim Spinnen von Garn und Weben von Tuch. Dampfschiffe verdrängten das Treideln und andere traditionelle Formen des Transports auf Flüssen und Kanälen. Die Anbieter von elektrischem Licht waren bald den Gaslichtgesellschaften überlegen. Hundert Jahre später verloren die Hersteller von Schreibmaschinen ihren Markt an die Produzenten von Schreibcomputern. Mit all dem öffneten sich neue Verdienst- und Erfolgchancen für unternehmungslustige Geschäftsleute und ihre Mitarbeiter. Auch die Konsumenten profitierten in der Regel davon. Zugleich aber gab es viele Verlierer. «Die fortwährende Umwälzung der Produktion, die ununterbrochene Erschütterung der gesellschaftlichen Zustände, die ewige Unsicherheit und Bewegung zeichnet die Bourgeois-Epoche vor allen anderen aus.»⁶⁷ Dies trug zur Unpopularität, ja zur immer erneuerten Delegitimierung des Kapitalismus bei, besonders deutlich in seinen großen, immer wiederkehrenden Krisen, wie sie etwa 1873, 1929 und 2008 ausbrachen.

(4) Diese Krisen entstanden zumeist aus übermäßiger Spekulation und aus Fehlentwicklungen im Finanzsektor, jedoch wirkten sie auch auf die «Realwirtschaft» ein. Sie bedrohten nicht nur einige Spekulanten, sondern die Lebenschancen breiter Bevölkerungsschichten und konnten zu tiefen gesellschaftlichen und politischen Erschütterungen führen. Damit wurde an den Krisen deutlich, was den Kapitalismus im Zeitalter der Industrialisierung von früheren Varianten auch unterschied: dass er zum dominierenden wirtschaftlichen Regulierungsmechanismus geworden war und gleichzeitig Gesellschaft, Kultur und Politik intensiv beeinflusste, während er in früheren Jahrhun-

derten ein Inseldasein geführt hatte und in nicht-kapitalistische Strukturen und Mentalitäten eingebettet gewesen war.⁶⁸

War er bis zur Epochenscheide von 1800 in seiner ausgeprägten Form auf wenige Regionen im Nordwesten Europas beschränkt gewesen, erreichte der durch die Industrialisierung dynamisierte Kapitalismus in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts weltweite Dimensionen. Das zeigt sich nicht nur, wie erwähnt, an der kapitalistischen Durchdringung immer neuer Länder und Regionen vor allem Ostasiens. Es zeigt sich auch an der weiter zunehmenden Interdependenz kapitalistischer Austauschprozesse über die Länder- und Kontinentgrenzen hinweg, also an der Globalisierung des Kapitalismus. Diese ist an sich kein neues Phänomen, sondern in Ansätzen seit Jahrhunderten zu beobachten, wie im vorangehenden Kapitel gezeigt wurde. Doch von den 1860er Jahren bis 1914 und erneut seit etwa 1960, besonders aber seit 1990 kam es zu Phasen erheblich beschleunigter Globalisierung, ablesbar an der Expansion des Welthandels, einer gewissen Konvergenz der Warenpreise in verschiedenen Weltregionen, dem rasant steigenden Volumen weltweiter Finanztransaktionen, dem Aufstieg multinationaler Unternehmen in breiter Front, zunehmender grenzüberschreitender Arbeitsmigration und der weltweiten Erstreckung von Krisen. Globalisierung ist zwar nicht nur ein wirtschaftliches Phänomen, vielmehr ereignet sie sich auch als grenzüberschreitende Verknüpfung in den Bereichen Kommunikation, Politik und Kultur. Doch ist der Kapitalismus nicht nur eine wichtige Triebkraft der Globalisierung, sondern zugleich ein Feld, auf dem Globalisierung stattfindet, wenngleich weiterhin nicht flächendeckend, und ohne dass die Nationalstaaten durch sie an Bedeutung verloren hätten.⁶⁹

Mehr Informationen zu [diesem](#) und vielen weiteren Büchern aus dem Verlag C.H.Beck finden Sie unter: www.chbeck.de